

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 1

Artikel: Zum neuen Jahr!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg

Schweizerisches

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 5. und 20. des Monats / Redaktionsschluß je 3 Tage vorher / Postcheck VIII 21.560 / Tel. 39.868
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.60, 1/2 jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 inklusive Porto

Neujahrswunsch

von Jakob Berchtold

Wieder kam auf Engelschwingen
Niederwärts ein neues Jahr.
Und ich bring' euch, meine Freunde,
Tausend gute Wünsche dar.

Doch der beste meiner Wünsche,
Die ich tief im Herzen trag',
Ist, daß euch im neuen Jahre
Reiches Glück begegnen mag.

Daß der Freundschaft edle Liebe
Euer Herze stets erfreut;
Liebe Freunde, liebe Brüder,
Dieses wünsch' ich allen heut'!

Zum neuen Jahr!

Wieder ist ein Jahr ins Meer der Ewigkeit gesunken
und wir stehen fragend und hoffend an der Schwelle eines
Neuen.

„Noch ruh'n im dunklen Zeiteuschoße
Die ernsten und die heit'ren Lose!“

Was uns das alte Jahr an Freude und Leid gebracht, es
ist durchgekämpft und dahin und nur eines sicher, daß auch
das neue Jahr uns nicht eitel Glück und Freude bringen wird.

Unser „Freundschafts-Banner“ ist auch im abgelaufenen
Jahre seinem Programm treu geblieben und hat unentwegt
und unbeirrt, trotz mancher Anfeindung von rechts und links,
seine Mission erfüllt. Es war tröstender und helfender Bote,
sowohl im Trubel der Großstadt, wie im einsamen Felsen-
tale. Ist auch der Abonnentenkreis, gemessen an den vielen
Tausenden von Homoeroten in der Schweiz, leider immer
noch ein kleiner, trotzdem wird er sich durchsetzen, ge-
tragen von der Liebe und Treue gerade dieser kleinen Schar,
die unser „Fr.-Banner“ absolut nicht missen möchten und
die fest und bestimmt an den endlichen Sieg unseres Kam-
pfes glauben. —

„Nach der dritten furchtbaren Niederlage der Römer vor
der Feste Karthago, gab es in Rom nur noch einen Men-
schen, der trotzdem die Hoffnung auf den Sieg nicht auf-
gab: Der römische Senator Cato. 20 Jahre lang hämmerte
er diesen Glauben seinen Römern in Fleisch und Blut hin-
ein, indem er jede seiner Senatsreden mit dem stereotypen
Satze schloß: Ceterum censeo, Karthaginem esse delendam!
(Ich aber sage Euch, Karthago muß zerstört werden!) Und
20 Jahre später, 146 Jahre v. Chr. Geburt, zogen die römi-
schen Adler nochmals vor Karthagos Mauern, die sie im
Sturme eroberten und dem Erdboden gleich machten. Da-
mit war das letzte Bollwerk gefallen, das Roms Weltmacht
getrotzt hatte.“

Auch wir Homoeroten, Männer wie Frauen, haben ein Kar-
thago zu zerstören: **Das ungerechte Vorurteil der öffent-
lichen Meinung** unserer Mit- und Umwelt. 90% derselben
betrachten heute noch jeden Homoeroten als Päderasten,
Knabenschänder und Lüstling schlimmster Art, ohne sich
ein Gewissen daraus zu machen. —

Die wenigsten, ja nicht einmal alle Akademiker, nehmen
sich die Mühe, durch das Studium der einschlägigen Litera-
tur sich von unserer Art ein gerechtes Bild zu machen; wir
sind ja eine kleine Minderheit, die man einfach mit ein paar
alten, zweideutigen „Ladenhütern“ abtut. „Abnormal“ und
„pervers“ sind noch schmeichelhaft zu nennen, gegen die
vulgären und gemeinen Worte und Ausdrücke, mit denen man
von uns spricht. Um alle diese Ungerechtigkeiten und schmut-
zigen Anwürfe nach und nach aus der Welt zu schaffen,
dazu braucht es unermüdliche Arbeit und stetigen Kampf.
Von heute auf morgen lassen sich Vorurteile und Meinun-
gen nicht korrigieren, es braucht Jahre und Jahrzehnte
langer Arbeit.

Die „Liga für Menschenrechte“ hat sich seit bald vier
Jahren dies zum Ziele gesetzt und jeder gewissenhafte Art-
kollege und -kollegin reiht sich in ihre Front.

Das „Freundschafts-Banner“ aber ist die Posaune, der Mund
dieser ehrlichen, selbstbewußten Schar, das immer wieder
sein „Ceterum censeo...“ den Lauen und Gleichgültigen
entgegenruft.

Leider gibt es aber nicht nur Laue und Gleichgültige in
unsern eigenen Reihen, sondern auch Saboteure und Schäd-
linge. Es sind diejenigen, denen das offene Eintreten des
„Fr.-Banner“ für Wahrheit und Recht, ein Dorn im Auge ist,
die „Liga“ aber schon gar ein überflüssiger Verein, dem
anzugehören ihnen zu riskant und zu gefährlich scheint.
Dafür figurieren so viele von ihnen in den Nacht-Rapporten



Wer diese Nr. nicht refüsiert, wird weiter als Abonnent betrachtet!

der Sittenpolizei und in den Strafakten der Gerichte. Daß eine gewisse, sensationshungrige „Presse“ aus solchen „Fällen“ immer wieder Kapital schlägt, indem sie in großer Aufmachung und Aufbauschung dieselben an die breite Öffentlichkeit bringt, ist vom geschäftlichen Standpunkte aus zu verstehen, dagegen vom moralischen aus zu verurteilen. —

Gar nicht zu entschuldigen aber ist die Verallgemeinerung solcher Fälle und die Heruntermachung von Tausenden Unschuldiger, die sauber und ehrlich zu Moral und Pflicht stehen. Der Schaden, den diese sittlich entgleiten Homosexuellen uns und unserer Sache zufügen in der Öffentlichkeit und bei den Behörden, ist nicht abzuschätzen. —

Aus diesem Grunde ist es doppelte Pflicht aller anständigen und pflichtbewußten Homoeroten, sich der schweiz. „Liga für Menschenrechte“ anzuschließen und sich von diesen dubiosen Elementen zu distanzieren. Dies sei ein mutiger Entschluß und Vorsatz für das neue Jahr! Diese Organisation sucht durch Wort und Taten einer breiteren Öffentlichkeit zu beweisen, daß auch wir sittlich und kulturell achtenswerte Menschen sind, die idealere und höhere Ziele kennen, als hemmungslose Sinnlichkeit. —

Wir sind mit den vorstehenden Ausführungen vom eigentlichen Thema etwas abgekommen.

Eine große Dankesschuld haben wir noch vor Torschluß zu erledigen. Es betrifft dies in erster Linie unsere treuen Mitarbeiter und das Presse-Komitee, die in selbstloser Weise zu unserer Zeitung gestanden und sie gestützt haben. Ihnen allen den herzlichsten Dank und Gruß und die innige Bitte: „Bleibt uns auch im neuen Jahre treu!“

Dann auch herzlichen Dank allen lieben und geschätzten Abonnenten, Inserenten und der ganzen Lesergemeinde. Schenkt uns auch im neuen Jahr Euer Vertrauen und Eure Unterstützung. Werbet, wo Ihr könnt, neue Abonnenten für unser „Fr.-Banner“.

Ein neues, arbeits- und sorgenreiches Jahr steht auf der Schwelle und wir stehen unter dem Eingangstor, wie vor einer Bühne mit geschlossenem Vorhang. Gerne möchten wir durch das Guckloch spähen, was es uns wohl bringen wird. Aber noch liegt alles in tiefem Dunkel, nur allmählich wird der Vorhang weichen und Szene um Szene sich abwickeln bis wiederum übers Jahr.

Legen wir darum vertrauensvoll unser Geschick in Gottes Vaterhand, ohne dessen ausdrücklichen Willen ja kein Haar von unserm Haupte fällt.

Darum „Frohe Fahrt und Gottessegen“ im neuen Jahre an Euch alle!

Redaktion und Verlag des „Fr.-Banner“
Vorstand der „Liga f. Menschenrechte“

Das Herz

von Carl Spitteler

Es kam ein Herz an einem Jahrestage
Vor seinen Herrn, zu weinen diese Klage:
„So muß ich Jahr für Jahr denn mehr verarmen!
Kein Gruß, kein Brieflein heute zum Erwärmen!
Ich brauch' ein Tröpflein Lieb', ein Söhnchen Huld.
Ist mein der Fehler? ist's der andern Schuld?
Hab' jede Güte doch mit Dank erfaßt
Und auf die Dauer niemand je gehaßt.
Noch ist kein Trauriger zu mir gekommen
Der nicht ein freundlich Wort von mir vernommen.

Wer weiß es besser, wie man Gift vergibt?

Wer hat in Strömen so wie ich geliebt?

Doch dieses eben schmeckt so grausam schnöde:

Da, wo ich liebte, grinst die leerste Oede.“

An seinem Schreibtisch waltete der Herr,
Schaute nicht auf und sprach von ungefähr:

„Ein jeder wandle einfach seine Bahn.

Ob öd', ob schnöde, ei, was geht's dich an?

Was tut das Feuer in der Not? Es sprüht.

Was tut der Baum, den man vergißt? Er blüht.

Drum übe jeder, wie er immer tut,

Wasch' deine Augen, schweig' und bleibe gut.“

Silvester-Erlebnis

von Jakob Berchtold

Die unverheirateten Arbeiter der „Mixa-Werke“ waren übereingekommen, den Silvesterabend gemeinsam zu verbringen. Der Prinzipal, der zufällig von der Sache gehört hatte, überraschte die fröhliche Tafelrunde mit einem im Telegrammstil abgefaßten Neujahrgruß, dem er eine Fünfgignote beigelegt hatte.

Jeder hatte sich verpflichten müssen, etwas zur Unterhaltung beizutragen. Es wurde gesungen, musiziert und deklamiert. Manfred Miel war der jüngste und erst seit zwei Monaten in den „Mixa-Werken“ tätig. Für seine Mitarbeiter war er ein unbeschriebenes Blatt: freundlich und zuvorkommend gegen jeden, sonst aber eher zurückhaltend. Seine tiefblauen Augen blickten verträumt in die Welt hinaus und wer ihm unbemerkt beobachten konnte, bemerkte oft einen fast traurig zu nennenden Zug in seinem Gesicht. Auch Gerold Dagmar war das aufgefallen. Ob seine Vermutung wohl richtig war? Manfred hatte sich ausbedungen, als erster das neue Jahr mit einem Lied begrüßen zu dürfen, eine Bitte, die ihm gerne erfüllt wurde.

Vom nahen Kirchturm begannen die Glocken dem scheidenden Jahr den Abschiedsgruß zu läuten. Die Fenster wurden geöffnet; die Unterhaltung stockte. Jeder lauschte andächtig dem Geläute. 12 ehne Schläge tönnten in die dunkle Nacht hinaus: wieder war ein Jahr zu Ende. Aus fünfzehn Kehlen hallte ein fröhliches „Prosit Neujahr!“ durch den Raum. Dann reichte man sich gegenseitig die Hand um sich Glück zu wünschen. Mit einem kräftigen Händedruck und einem tiefen Blick aus seinen großen, blauen Augen wünschte Manfred Miel seinem Arbeitskollegen Gerold Glück. Dieser Blick griff Gerold ans Herz. Seine Vermutung war ihm zur Gewißheit geworden.

Nun sollte Manfred sein Lied vortragen. Schon nach den ersten Tönen horchten alle gespannt auf. War das wirklich Miel, der da sang? Jeder hatte den Eindruck, daß der Sänger seine ganze Seele in sein Lied legte. Als der letzte Ton verklungen war, herrschte einen Augenblick lautlose Stille, dann brach ein nicht endenwollender Beifallssturm los. Manfred dankte errötend. Der Tafelpräsident reichte ihm die Hand. „Miel, du gehörst eigentlich nicht an die Werkbank, dein Platz wäre in einem Konzertsaal oder auf der Bühne.“

Die Unterhaltung nahm ihren Fortgang. Es ging schon gegen Morgen, als die letzte Darbietung stieg

Artgenossen! Abonniert das „Freundschafts-Banner“!